

■ **Frank Deppe** zu Ehren erscheint Anfang Oktober ein Supplement der Zeitschrift *Sozialismus* mit Beiträgen von Freunden, Kollegen und Genossen. Wir entnehmen dem Heft mit freundlicher Genehmigung der Autoren das leicht gekürzte Vorwort. (jw)

Am 23. September 2016 wird Frank Deppe 75 Jahre alt. Anlass genug für uns, unserem Freund und Weggefährten eine kleine Schrift zu widmen. Sie will keine Neuauflage der Festschrift sein, die einige seiner Schüler anlässlich des 60. Geburtstages vorgelegt hatten.* Der Anspruch einer eingehenden Würdigung des wissenschaftlichen Werkes und politischen Wirkens von Frank Deppe wird hier nicht erhoben. Statt dessen sammelt das vorliegende Supplement der Zeitschrift *Sozialismus* – der er seit mehr als 20 Jahren verbunden ist – zeitdiagnostische Schlaglichter und analytische Short Cuts von Kollegen und Genossen ein, mit denen Frank Deppe über die letzten Jahrzehnte hinweg in Kontakt stand und die sich über die Gelegenheit freuen, ihm auf diesem Weg einige akademische, politische oder persönliche Dinge zuzurufen zu können.

Uns alle verbindet größter Respekt, Anerkennung, ja Bewunderung für den politischen Intellektuellen Frank Deppe. Er steht wie kaum ein anderer für den Typus eines kritischen Wissenschaftlers, der zu einer seltenen, dafür aber umso wichtigeren Spezies zu werden beginnt. Für ihn

hier aber treffgenaue Metapher zu verwenden – als intellektueller Maulwurf erfolgreich zu wählen? Auf dem Weg zu einer Antwort wollen wir einen kursorischen Blick auf Etappen seiner Vita werfen.

Weichenstellungen

Frank Deppe ist das Kind einer Epoche, die er selbst als »Zeitalter der Blockkonfrontation und des Kalten Krieges« bezeichnet. 1941 in Frankfurt a. M. geboren, geht er in Walldorf und Frankfurt zur Schule und macht 1961 das Abitur. Zwischen 1961 und 1964 studiert er Soziologie u. a. bei Horkheimer und Adorno, hört als Gastprofessor Herbert Marcuse. Von 1964 bis 1968 studiert er Soziologie, Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre in Marburg. Während dieser Zeit lernt er seine spätere Ehefrau Ulla kennen. Zur Familie gehören die Tochter Judith und inzwischen auch die beiden Enkelkinder Milena und Marek.

In den 60er Jahren spielt der Trompeter Frank Deppe kurzzeitig mit dem Gedanken, Profimusiker zu werden. Das Geld fürs Studium verdient er u. a. durch Auftritte in den sogenannten Amiclubs. Aus der Profikarriere ist bekanntlich nichts geworden, aber die Liebe zum Jazz ist geblieben. Noch heute spielt er in einer Big Band.

Für den angehenden Wissenschaftler wird die zweite Hälfte der 1960er Jahre zu einer Phase der Weichenstellungen und Entdeckungen. Das politische Engagement war mit der Kriegsdienstver-

Lehrer und Intellektueller

Frank Deppe zum 75. Geburtstag.

Von Hans-Jürgen Urban und Klaus Dörre

ist charakteristisch, dass er sich während seines gesamten akademischen Lebens am Spannungsverhältnis von intellektueller Autonomie und politischem Engagement, vor allem in Verbindung mit dem linken Flügel der Arbeiterbewegung, abgearbeitet hat. Frank Deppe hat diese wahrlich nicht immer einfach auszuhaltenen Spannungen in einer Art gemeistert, die ihn uns zum Lehrer und Vorbild machte. (...)

Dabei erhielt Frank Deppe als öffentlicher Intellektueller (wie wir meinen aus guten Gründen, aber zu Unrecht!) nur selten die Aufmerksamkeit eines Jürgen Habermas, Pierre Bourdieu oder Slavoj Žižek. Seine Bücher erlebten mitunter ansehnliche Auflagen, aber sie stürmten nicht die Bestsellerlisten, und in Talkshows mit Millionenpublikum wurde er gewöhnlich nicht geladen. Und doch wirkte er über Jahrzehnte hinweg als akademischer Lehrer und Bewegungsinlektueller mit einer Ausstrahlungskraft, die sich hinter der mitunter kurzlebigen Resonanz diverser Medientexten nicht verstecken muss. Deutlich wird die subversive Kontinuität seines Einflusses auf den akademischen Nachwuchs, die Gewerkschaften, auf soziale Bewegungen und linksintellektuellen Milieus wohl auch durch den Umstand, dass die stets heftig attackierte »Abendroth-Schule« seit etwa 20 Jahren als »Deppe-Schule« ihre organische Fortsetzung findet. Dabei kann die Leistung, in der neoliberalen Epoche eine kapitalismuskritische Denkschule nicht nur erhalten, sondern stets neu inspiriert zu haben, nicht hoch genug geschätzt werden. Derart reflektierte Hartnäckigkeit trägt Früchte. Die heutigen Tendenzen eines Comebacks von Kapitalismuskritik in den Sozialwissenschaftlichen wären ohne sie wohl kaum denkbar.

Worin besteht die Fähigkeit Frank Deppes, über Jahrzehnte – um eine etwas abgegriffene,

weigerung vorbereitet und die Entscheidung für ein Studium der Soziologie ein Akt des Protests. Er lernt die kritische Theorie kennen; »Vernunft und Revolution« von Marcuse wird zu einer Art Schlüsselaktüre. Zu den Marx-Engels-Werken kam er in Berlin im Austausch mit einem Neckerkermann-Katalog. Die Zeitschrift *Sozialistische Politik* war eines seiner ersten Abonnements.

Anfangs hatte er die Vorstellung, nach der Lektüre von Hegel und Kant in Marburg rasch nach Frankfurt zurückzukehren – doch er blieb. In Marburg lernt Frank Deppe nicht nur Wolfgang Abendroth und dessen Art, »historisch konkret« zu argumentieren, schätzen. Mit Karl-Hermann Tjaden, Joachim Bergmann und Eberhard Dähne hatte der Soziologe Heinz Maus einen Kreis von Assistenten, der produktive Arbeitszusammenhänge versprach. Die »Einkapselung« der Frankfurter in bloße Ideologiekritik erscheint ihm als zunehmend begründet. In Marburg tritt er in den Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) ein und arbeitet dort zunächst als Gruppenvorsitzender, ab 1965 auch im Bundesvorstand, 1967/68 schließlich im Politischen Komitee, wo er u. a. mit Kurt Steinhaus, Dieter Boris, Kai Tjaden, den »Dritte-Welt-Spezialisten« der Organisation, zusammenarbeitet. Frank Deppe ist einer der Sprecher der »Traditionalistenfraktion« im SDS, unterhält aber, trotz politischer Differenzen, freundschaftliche Beziehungen zu Rudi Dutschke, der in dieser Zeit mehrfach nach Marburg kommt.

Aus der Zusammenarbeit mit Kurt Lenk entsteht 1968 die Dissertation über Louis Auguste Blanqui. Von 1968 bis 1971 arbeitet Frank Deppe als Akademischer Rat am Soziologischen Institut (bei Werner Hofmann und Heinz Maus), 1972 wird er auf die H4-Professur für Politikwissenschaft in der Nachfolge von Ernst-Otto Czempiel



Frank Deppe engagiert sich bis heute als Wissenschaftler und Intellektueller an der Seite der Linken. In der Tradition seines Doktorvaters Wolfgang Abendroth setzt er damit die sogenannte Marburger Schule der Politikwissenschaft fort, für die auch sein Name heute steht

berufen. In die Habilitationsschrift (1971) flossen nach der Blanqui-Dissertation u. a. »Das Bewusstsein der Arbeiter« sowie die Kollektivarbeiten »Kritik der Mitbestimmung« und »Die neue Arbeiterklasse« ein. Die Titel signalisieren einen zentralen Arbeitsschwerpunkt; die »Rekonstruktion einer klassenbewussten Arbeiterbewegung« ist an nicht wenigen sozialwissenschaftlichen Instituten das prägende Forschungsprogramm.

Auf Seiten der Arbeiterbewegung

Während jedoch viele sich – wie Bourdieu dies formuliert hat – lediglich auf die Schultern der Laboratorien stellten, um Karriere zu machen, hat Frank Deppe versucht, seinen Ansatz aller dramatischen Umbrüche zum Trotz durchzuhalten. In einem langen Brief, den er uns (den Herausgebern des bereits erwähnten Buches zum »flexiblen Kapitalismus«) nach seinem 60. Geburtstag schrieb, hat er seine Grundposition wie folgt zusammengefasst:

»1. Die marxistische Kapitalismus- und Gesellschaftskritik darf nicht aufgegeben werden (dort, wo Intellektuelle in den vergangenen beiden Jahrzehnten diesen »Ballast« abgeworfen haben, sind die katastrophalen Folgen nur allzu deutlich); 2. Kapitalismuskritik und Sozialismusperspektiven (wie utopisch auch immer) sollten sich nicht von der Zentralität der Organisation des Arbeitsprozesses (und der möglichen Alternativen, etwa durch radikale Arbeitszeitverkürzung) entfernen, und 3. Arbeiterbewegungen (und andere Sozialbewegungen »von unten« an der Peripherie) wird es auch in der Zukunft geben, als Ausdruck und Artikulation der dem Kapitalismus in all seinen Entwicklungsphasen (...) eingeschriebenen Widersprüche. Und schließlich 4. – als das »Abendrothsche Erbe«, das auch meine eigene Entwicklung seit Mitte der

60er Jahre bestimmt – der Intellektuelle bzw. der Universitätsprofessor sollte sich nicht vom real existierenden, linken Flügel der Arbeiterbewegung »Kritik der Mitbestimmung« und »Die neue Arbeiterklasse« ein. Die Titel signalisieren einen zentralen Arbeitsschwerpunkt; die »Rekonstruktion einer klassenbewussten Arbeiterbewegung« ist an nicht wenigen sozialwissenschaftlichen Instituten das prägende Forschungsprogramm.

Die Tatsache, dass er versucht hat, diese Grundposition durchzuhalten, macht Frank Deppe angreifbar. Ganz offenkundig ist das Bemühen um Authentizität und Kohärenz der eigenen Position immer wieder mit akademischer Missachtung verbunden, die in eigentlichem Kontrast zur enormen wissenschaftlichen Produktivität von Frank Deppe steht.

Die 70er Jahre sind mit dem Aufbruch der Gewerkschaften in Westeuropa und Wahlerfolge von sozialistischen und (euro-)kommunistischen Parteien ein Jahrzehnt der vermeintlichen »Eroberung« und vermeintlichen »Siegesgewissheit«. In diesem Kontext entstehen Arbeiten zu Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung, Klassenanalyse und Intelligenz, Staat und bürgerliche Gesellschaft. Ein Generationen von Studierenden prägendes Resultat waren Beiträge zur theoretischen Grundlegung einer Hochschulpolitik der gewerkschaftlichen Orientierung («GO-Politik»), durch die das Prinzip autonomer gewerkschaftlicher Interessenpolitik in den universitären Raum getragen wurde.

Die »Geschichte der Deutschen Gewerkschaftsbewegung« setzte sich kritisch mit der Politik der Gewerkschaften vor allem in jenen historischen Phasen auseinander, in denen sich SPD und Gewerkschaften als besonders »anpassungsbereit« gezeigt hatten. Das mündete in eine z. T. außerordentlich polemisch geführte Geschichtsdebatte, deren biographische Folgen bei manchen Beteiligten bis heute zu spüren sind. Der Vorwurf des parteikommunistischen Dogmatismus lässt sich leicht durch zwei seiner zentralen Texte in dieser Zeit zerstreuen: »Au-

tonomie und Integration« sowie »Einheit und Spaltung«. In ihnen argumentiert er gegen eine allzu schematisch verstandene Klassenanalyse und trägt auch damit maßgeblich zur Positionsbestimmung einer »autonomen Klassenpolitik« orientierten Strömung in der Gewerkschaftsbewegung bei. Die Gramsci-Rezeption fließt zunehmend in die Arbeiten ein. In dieser Zeit beginnt auch die Kooperation mit dem Institut für marxistische Studien und Forschungen (IMSF) in Frankfurt. Der 1990 aus dem Kreis ehemaliger IMSF-Mitarbeiter hervorgegangenen *Zeitschrift marxistische Erneuerung* ist er bis heute als Autor und Beiratsmitglied verbunden.

Rückschläge

Die 80er Jahre werden zu einem Jahrzehnt der Niederlagen: konservative Wende, Rückschläge für die mit der Arbeiterbewegung verbundenen politischen Parteien, neue Herausforderungen durch die neuen sozialen Bewegungen und den Parteibildungsprozess der Grünen. Schließlich: die Implosion des staatsbürokratischen Sozialismus, das Ende der Systemkonkurrenz samt der nicht nur, aber auch damit verbundenen tiefen Krise marxistischen Denkens wie aller Spielarten des Sozialismus. Aus der Vielzahl der Veröffentlichungen sei neben »Ende oder Zukunft der Arbeiterbewegung« vor allem das Machiavelli-Buch (»Niccolo Machiavelli. Zur Kritik der reinen Politik«, Köln 1987, *jw*) hervorgehoben, zu dem Frank selbst schreibt, dass er mit der darin enthaltenen »Kritik der reinen Politik« gleichsam eine Brücke gebaut habe zwischen der Blanqui-Dissertation (1967/68) und dem späteren Projekt »Politisches Denken im 20. Jahrhundert«. In die 80er Jahre fallen die fruchtbare Zusammenarbeit mit Witich Rosmann, das enge Verhältnis zum

IG-Metall-Bezirk Baden-Württemberg und das nicht nur wissenschaftliche Engagement in der Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche.

In Marburg erfolgte in der zweiten Hälfte der 80er Jahre die Gründung des Marxistischen Arbeitskreises. Gemeinsam von Frank Deppe und Klaus Dörre ins Leben gerufen, bot er GO-Aktivisten, die sich in der Organisierung studentischer Proteste aufzureiben drohten, einen Diskursraum zur Aneignung marxistischer Gegenwartsanalysen.

Und schließlich muss die, unter maßgeblicher Beteiligung von Klaus Peter Weiner vollzogene Gründung der Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaft Erwähnung finden, die, auch dank des Engagements von Hans-Jürgen Bieling, durch eine Vielzahl »einschlägiger« Veröffentlichungen hervorgerufen ist.

Die 90er Jahre bezeichnet Frank Deppe selbst als Phase »des Schocks«, des »Nachfragens« und »Innehaltens«. Ein erster Versuch, die neue Lage zu deuten, ist das Buch »Ende der Systemkonkurrenz«. Unter dem Eindruck des Umbruchs und der Niederlage verändert sich der Antrieb des wissenschaftlichen Produzierens noch einmal:

»Wenn ich auf die vergangenen elf Jahre zurückblicke (...), dann würde ich zunächst einmal hervorheben, dass darin ein Grundmotiv – wie immer verdeckt – lebendig ist, nämlich dass ich einmal – im historischen Rückblick und in der theoretisch-kategorialen Reflexion – den Gründen des Scheiterns dieses großen historischen Projektes (wie der Krise der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts) auf die Spur kommen will und dass ich mich dabei und darüber hinaus an der theoretischen und praktischen Arbeit sowohl der Verteidigung historisch materialistischer und dialektischen Denkens, also einer marxistischen

Kapitalismuskritik, als auch an verschiedenen Versuchen und Initiativen zum Wiederaufbau sozialistischer Kommunikations- und Kooperationszusammenhänge beteiligen will.«

Der große Wurf

Zwischen 1999 und 2010 erscheinen die fünf Bände des Opus magnum: »Politisches Denken im 20. Jahrhundert«. Wo man um materialistische Ideen- und Politikanalysen bemüht ist, fungiert es als eine Art Klassiker und unverzichtbares Nachschlagewerk. Dieser Zyklus zur Geschichte des politischen Denkens wird, davon sind wir überzeugt, Bestand haben. Was theoretisch, konzeptionell und politisch in diesen Bänden steckt, wird – daran ist ja nichts Ungewöhnliches – der Scientific Community, vielleicht aber auch einer erneuerten Linken, wohl erst in gerauerer Zeit bewusst werden.

Auch die Arbeit an diesem Werk hielt Frank nicht von seinem politischen Engagement ab, u. a. – und dies bereits seit Beginn der 1990er Jahre – im Kreis der Kolleginnen und Kollegen des »Forum Gewerkschaften«. Gewerkschaftsanalysen bleiben sein Thema. In »Die Gewerkschaften in der großen Transformation« (2012) analysiert er die Schwierigkeiten, sich in der Umbruchphase des globalen Kapitalismus zurechtzufinden, und warnt vor der Sackgasse eines wirtschaftsfriedlichen Korporatismus. Parallel dazu beteiligt er sich immer wieder an der Debatte um eine gegenwartstaugliche marxistische Staatskritik, so etwa in dem vor allem für die politische Bildungsarbeit geeigneten Basistext »Der Staat« (2015) und der breiter angelegten Arbeit zum »Autoritären Kapitalismus« (2013). Nach dem terroristischen Anschlag am 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York verfasst er mit einer Gruppe jüngerer Nachwuchswissenschaftler die Studie »Der neue Imperialismus« (2004) sowie – als Monographie – den »Imperialen Realismus« (2014).

Alle diese Arbeiten sind von einem offenen Marxismus- und Politikverständnis getragen, das Frank Deppe in dem erwähnten Brief wie folgt skizziert: »Ich will hinzufügen, dass ich die Positionen, mit denen ich gerade meine Haltung umschrieben habe, keineswegs »fanatisch« oder »sektiererisch« (d. h. exklusiv, ausschließend) vertrete. Ich (...) würde niemals die These vertreten, dass damit (und nur damit) der »Wiederaufbau der Linken und einer Sozialismusperspektive steht und fällt. Mir ist wohl bewusst, daß eine solche Perspektive eigenständige Lernprozesse neuer Generationen in sozialen und politischen Kämpfen (wie sie sich seit einiger Zeit im Ansatz – also »embryonal« – bei den sog. »Globalisierungskritikern« vollziehen) voraussetzt. Ich bin aber insgesamt offener und neugieriger für andere Positionen und Analyseansätze in der Linken geworden, obwohl ich den Theorieverfall und die mangelnde Diskussionsbereitschaft (vor allem an den Universitäten) beklage. Das muß aber nicht für alle Ewigkeit so bleiben – und deshalb ist es nach wie vor wichtig, nicht zu verstummen oder völlig passiv zu reagieren. Ich gestehe allerdings, daß ich heute allergischer als früher auf linksradikales Sektiererum reagierte, d. h. auf diejenigen, die immer schon wissen, worauf sie zu schlagen haben (vor allem in der Linken), die mit dem Gestus der Allwissenheit auftreten und im Endeffekt doch mehr Ressentiments bedienen, als daß sie zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit der tiefen Krise der Linken und ihrer Überwindung beitragen könnten.«

Intellektuelle Autorität

Diese kursorische Skizze ist auch nicht annähernd in der Lage, das Werk von Frank Deppe zu beschreiben, geschweige denn zu würdigen. In nüchternen Zahlen beläuft es sich auf über 500 Veröffentlichungen, eine kaum zu überblickende Zahl von Doktorandinnen und Doktoranden und eine stattliche Zahl von Professorinnen und Professoren, die aus dem von ihm ins Leben gerufenen Marxistischen Arbeitskreis hervorgegangen sind. Die internationale Anerkennung, die Frank Deppe als marxistischer Wissenschaftler genießt, ist signifikant. Sie beruht nicht zuletzt auf einer Gastdozentur in Amsterdam im Jahr 1981, regelmäßiger Teilnahme an internationalen Konferenzen und auf Vorträgen rund um den Globus (in Seoul, Taipeh, New York, Helsinki, Oslo, Stockholm, Belgrad, Moskau, Athen, Ankara, Saloni-

ki, Istanbul, Turin, Florenz, Toulouse, Madrid, Sheffield, Wien, Brüssel, Tokio etc. pp.).

Es sagt viel über ihn, dass er von all diesen Belegen eines mehr als außergewöhnlichen akademischen Lebens nie großes Aufheben gemacht hat. War bzw. ist diese Bescheidenheit das Geheimnis der persönlichen und intellektuellen Ausstrahlungskraft von Frank Deppe? Auch, aber nicht nur. Ihr auf die Spur kommt, wer den fragenden Blick auf sein politisches Wissenschafts- und intellektuelles Selbstverständnis lenkt. Dieses ist erstens durch die Orientierung auf die Themen und Analyseperspektiven geprägt, in denen sich die drängenden Fragen der Linken und die Herausforderungen der progressiven Bewegungen artikulieren. Zwar steht auf historische Entstehungskontexte rekurrierend, wendet er sich den zeithistorischen, meist epochalen Widerspruchskomplexen zu, an denen sich linke Politik in den jeweiligen Konstellationen abzuarbeiten hat. Dieser Gegenwartsbezug steht zweites in enger Verbindung mit einem Wissenschaftsverständnis, für das die Verbindung von Kapitalismuskritik und sozialen Bewegungen konstitutiv ist. Für Frank hielt das nicht zuletzt, sich stets um eine Reformulierung eines undogmatischen »Arbeiterbewegungsmarxismus« auf der Höhe der Zeit zu bemühen und diese Erkundungen den Strategiebildungsbemühungen des linken Flügels der Arbeiterbewegung zur Verfügung zu stellen. Dabei ging es drittens nie um vordergründige Parteinarbeit oder wohlfeile Bestätigungsforschung für eine Klasse oder Bewegung. Es ist seine biographisch immer wiederkehrende Beschäftigung mit der Rolle und Funktion kritischer Intellektueller, in der er sich ein Verständnis von intellektueller Autonomie – und damit korrespondierend: von einem marxistischen Pluralismus – erarbeitet hat, in dem politische Solidarität und intellektuelle Integrität ein sicherlich spannungsreiches, aber letztlich enorm produktives Verhältnis eingehen.

Gegenwartsbezug, Bewegungsorientierung und Autonomie – das sind die Zutaten jener intellektuellen Autorität, die bis heute über akademische Moden und politische Zyklen hinweg eine stille, aber wirkungsmächtige Ausstrahlungskraft hervorbringt.

Wie geht es weiter? Wer weiß! Frank Deppe strotzt vor Produktivität, und wir freuen uns darauf, davon profitieren zu können. Von den Inspirationen seiner Zeitdiagnosen, die er hoffentlich mit bewundernswerter Kontinuität fortsetzen wird. Von den Impulsen des Bewegungslinken in den Gewerkschaften, aber auch in der politischen Linken sowie der Friedens-, Antirassismus- und Pro-Asyl-Bewegung. Von der Initiative zur Kooperation der mittlerweile an Universitäten, in Gewerkschaften, diversen Bewegungen und Parteien zerstreuten Schüler, die Frank Deppe noch vor kurzer Zeit anstieß.

Wie dem auch sei. Ein erstrangiges Bedürfnis ist es uns auf jeden Fall, ein Wort des Dankes an den Freund Frank Deppe zu sagen. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass aus dem Lehrer-Schüler-Verhältnis, das uns alle zu Beginn mit ihm verband, für viele eine Freundschaft geworden ist, die keiner von uns missen möchte. Bis heute steht er uns, seinen Schülern und Freunden, zur Verfügung: als Lehrer und Ratgeber, unaufdringlich, ohne Rechthaberei und stets voller Anerkennung und Respekt für die Leistungen des Gegenübers. Und als Ermutiger, wo Enttäuschungen und Ermattungen sich breitzumachen drohen oder schwierige biographische Entscheidungen zu treffen sind. Die akademische, politische und persönliche Begleitung, das Mitleiden nach Rückschlägen sowie die Mitfreude nach Erfolgen haben mit den Jahren nicht nachgelassen. Auch dafür, wie für vieles andere, schulden wir ihm Dank.

* H.-J. Bieling/K. Dörre/J. Steinhilber/H.-J. Urban (Hg.): Flexibler Kapitalismus. Analysen, Kritik und politische Praxis. Frank Deppe zum 60. Geburtstag, VSA-Verlag, Hamburg 2011

■ **Lesen Sie morgen auf den *jw*-Themaselten:**
Verhinderte Katharsis. Über die Schädlichkeit der Zensur
 Von Peter Weiss